

KIM LEOPOLD

PIPER

**The
Five
in your
Heart**

ROMAN

KIM LEOPOLD

PIPER

The
Five
in your
Heart

ROMAN



Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:

www.piper.de

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »The Fire in Your Heart« an empfehlungen@piper.de , und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

© Piper Verlag GmbH, München 2022

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts von digital publishing competence (München) mit abavo vlow (Buchloe)

Covergestaltung: FAVORITBUERO, München

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock.com genutzt

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten.

Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken. Die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ist ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich der Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Inhalt

Inhaltsübersicht

Cover & Impressum

Triggerwarnung

Widmung

Zitat

1

Micah

2

Quinn

3

Quinn

4

Micah

5

Micah

6

Quinn

7

Micah

Anfänge

Fünf Jahre zuvor

8

Quinn

9

Micah

10

Micah

11

Quinn

Vorbilder

Im Sommer vor fünf Jahren

12

Quinn

13

Micah

14

Micah

15

Quinn

16

Quinn

17

Micah

Adam

Im Sommer vor vier Jahren

18

Quinn

19

Micah

20

Quinn

21

Micah

22

Quinn

23

Quinn

24

Micah

Ausgeträumt

Im Herbst letzten Jahres

25

Quinn

26

Quinn

27

Micah

28

Micah

29

Quinn

30

Micah

31

Quinn

32

Micah

Harte Zeiten

Vor sieben Monaten

33

Micah

34

Quinn

35

Micah

Station 12

Vor fünf Monaten

36

Quinn

37

Micah

38

Quinn

39

Micah

40

Quinn

41

Micah

Die Rüstgruppe

Juni

42

Quinn

43

Micah

44

Micah

45

Quinn

46

Micah

47

Quinn

48

Micah

Gute Tage

Juni

49

Quinn

50

Micah

51

Micah
52
Quinn
53
Quinn
54
Micah
55
Quinn
Regeln
Juli
56
Micah
57
Micah
58
Quinn
59
Micah
60
Quinn
61
Micah
62
Quinn
[#sparklesandstitches](#)

August
63
Micah
64
Quinn
65
Micah
66
Quinn
67
Micah
68
Quinn
69
Micah
Epilog
Holly
Allegra
Quinn
Nachwort
Contentwarnung
Anmerkungen

Buchnavigation

1. Inhaltsübersicht
2. Cover
3. Textanfang
4. Impressum

Liebe LeserInnen, dieser Roman enthält potenziell triggernde Inhalte. Eine ausführliche Contentwarnung findest du am Ende des Buches. [\[1\]](#)

*Für alle mit Feuer im Herzen
und jene, die Tag für Tag
an vorderster Front kämpfen.*

Don't deny

your fire,

my dear,

just be

who you are

and burn.

Mark Anthony

1

Micah

Manchmal bestehen meine Tage nur noch aus Feuer und Adrenalin, Rauch und Erschöpfung. Aus dem aufgeregten Weinen Angehöriger, aus dem kreischenden Geräusch von Metall auf Metall, aus Funksprüchen, Rauschen im Ohr und dem Klopfen eines Teamkameraden auf meiner Schulter, der mir sagen will, gut gemacht, du hast ein Leben gerettet. Zwei Leben, drei, wenn's richtig gut lief, vielleicht sogar auch vier.

Aber das eigene, das habe ich trotzdem nicht im Griff.

Das entgleitet mir
in atemberaubender Geschwindigkeit
wie ein Stück Papier,
vom Feuer verschlungen.

»Mach mal ein paar Tage Urlaub«, hat meine Schwester Allegra mir geraten, und ich frage mich, ob es so weit gekommen wäre, hätte ich auf sie gehört. Würde sie mir dann auch mit diesem Zorn im Blick gegenüber sitzen?

»Ich möchte mich entschuldigen«, beginne ich unser Gespräch und lehne mich nach vorne. Wir sitzen im *Cozy Coffee*, meinem Lieblingscafé, seitdem ich es durch meine Kollegin Quinn entdeckt habe. Die Tische sind alle belegt, es war Glück, dass wir überhaupt noch einen ergatterten konnten. »Ich war ... Ich habe mich total scheiße verhalten.«

Allegra nickt, doch ihre Lippen bleiben aufeinandergepresst, die Arme vor der Brust verschränkt.

»Was ich getan habe, ist eigentlich nicht zu entschuldigen«, fahre ich fort. »Ich hätte niemals meine Freundschaft zu Ben so ausnutzen dürfen. Ich habe mich bei Maverick entschuldigt. Ich hoffe, er verzeiht mir eines Tages, dass ich so sehr in seine Privatsphäre eingedrungen bin.«

»Ich weiß«, erwidert sie und lässt ihre Arme mit einem Seufzen sinken. »Ich weiß auch, wieso du so gehandelt hast, Micah. Das ist es ja: Ich verstehe dich. Aber das heißt nicht, dass ich es gut finde, was du da abziehst.«

Ich nicke und schlucke die aufkeimende Widerrede hinunter. Es ging darum, sie zu schützen. Vor sich selbst, vor der Gang, vor dem nächsten großen Fehler. Dass Maverick kein Fehler war, ist mir erst zu spät bewusst geworden.

»Du hast Grenzen überschritten. Eine ganze Menge davon.« Ihre Augen beginnen verräterisch zu glänzen. »Ich weiß nicht, ob ich dir das verzeihen kann.«

Mir sinkt das Herz in die Hose. Natürlich habe ich damit gerechnet, dass wir uns nach diesem Gespräch nicht direkt

freudestrahlend in den Armen liegen würden. Aber ich habe zumindest gehofft, es könnte ein Anfang sein.

Ein Schritt aufeinander zu.

»Was kann ich tun, um das wiedergutzumachen?«, frage ich und trinke einen Schluck von meinem Kaffee. Koffein und die Arbeit waren in den letzten drei Wochen das Einzige, was mich am Leben gehalten hat. Schlafen funktionierte nicht besonders gut, da meine Gedanken immer wieder unser letztes Gespräch Revue passieren lassen haben.

Allegra trinkt etwas von ihrem Tee, bevor sie mit den Schultern zuckt. »Ich weiß es nicht. Misch dich nicht mehr in mein Leben ein. Versuch nicht mehr, mich in irgendeine Richtung drängen zu wollen. Und hab verdammt noch mal ein bisschen Respekt vor anderen Menschen.«

Ich schnappe empört nach Luft. Dass sie mir vorwirft, keinen Respekt vor anderen zu haben, ist ja wohl das Letzte.

»Das ist ...« Als ich ihren Blick sehe, verstumme ich. Ich bin hier, um mich mit ihr zu vertragen. Nicht weil ich die nächste Runde unseres Streites einläuten möchte. »Das kriege ich hin«, sage ich also notgedrungen.

»Und lass dir endlich helfen«, fügt sie hinzu, dieses Mal sanfter. »Das kann so nicht mehr weitergehen.«

Ich schlucke – und stelle fest, dass Schlucken plötzlich schwierig wird, weil meine Kehle sich verengt. Also trinke ich noch etwas und platziere die Tasse so vehement auf dem Tisch, dass der Kaffee überschwappt. »Mir geht es gut.«

Allegra zupft eine Serviette aus dem Halter und reicht sie mir. Ihr Blick spricht Bände.

»Wenn du es nicht für dich tust, tu es für uns«, bittet sie mich, bevor sie ihren Tee austrinkt und mich allein im *Cozy Coffee* zurücklässt.

Ich wische den Kaffee mit der Serviette auf und blicke aus dem Fenster auf die volle Straße. Allegra läuft an der Scheibe vorbei, doch sie schaut nicht zu mir. Stattdessen holt sie Kopfhörer aus ihrer Handtasche und steckt sie sich in die Ohren.

Seufzend wende ich den Blick ab und nehme die Speisekarte in die Hand. Dieses Gespräch lief anders, als ich es mir erhofft habe. Aber es war nicht schlecht. Wir haben uns nicht angeschrien, das ist doch schon mal was. Aber es nervt mich, dass sie ständig der Meinung ist, ich bräuchte Hilfe. Was ich brauche, liegt doch klar auf der Hand: eine Familie, die wieder wie eine Familie funktioniert.

Wenn nicht mehr jeder sein eigenes Ding machen würde, sondern sich an Absprachen hält, wäre mir damit schon sehr geholfen. Dann müsste ich nämlich nicht immer versuchen, jedem den Arsch zu retten und mich um alles zu kümmern. Aber das sehen sie nicht. Dad nicht, Pascal nicht und Allegra am allerwenigsten.

Hoffentlich blickt zumindest Mom von oben auf mich herab und weiß, dass ich mein Bestes gebe.

Wenn das Beste doch bloß genug wäre.

2

Quinn

Hingebungsvoll widme ich mich dem Schokoriegel in meiner Hand. Was gar nicht so leicht ist, weil ich gleichzeitig versuche, ein möglichst unbeteiligtes Gesicht zu wahren, wie immer, wenn es um dieses Thema geht, und mich Stück für Stück aus dem Raum zu schieben. Aber zu spät.

»Hey, Quinn!«, ruft Reed und nickt mir zu. »Was ist los mit dir? Willst du dich etwa raushalten?«

Ich schlucke die Schokolade runter, bevor ich antworte. Männerhorde hin oder her, meine Manieren habe ich trotzdem nicht vergessen. »Du kennst doch meine Meinung. Ich würde jedes ihrer Worte unterschreiben«, entgegne ich zuckersüß.

»Du siehst das also echt genauso?«, hakt Wrongway nach und streicht sich mit einer Hand über das graublond Haar. Ich kann mich nicht entscheiden, ob sein Blick neugierig oder vorwurfsvoll ist.

»Ist das eine ernst gemeinte Frage?« Ich stopfe den Rest meines Schokoriegels zurück in die Verpackung und schlucke

die aufkeimende Wut hinunter, die mich immer überfällt, wenn es um Frauenrechte geht.

Die Männer sind cool. Die meisten von ihnen jedenfalls, und ich habe keine Lust, mir mein Arbeitsumfeld zu verscherzen, nur weil ich die Klappe nicht halten kann. »Natürlich sehe ich das so wie sie. Scheiße, ich bin froh, dass da draußen eine Frau ist, die über solche Sachen berichtet, damit Testosteronbomben wie ihr ...« Ich mache eine ausladende Handbewegung, die das gesamte Team einschließen soll. »... begreifen, dass Frauen nicht nur genauso gut in diesem Job sind, sondern bitte auch nicht aufgrund ihres Geschlechts diskriminiert werden dürfen.«

»Komm, so schlecht hast du es bei uns wirklich nicht«, erwidert Wrongway empört. Er verschränkt die Arme vor der breiten Brust.

»Habe ich auch nie gesagt.« Ich zwinkere ihm zu, woraufhin er die Hände wieder sinken lässt. »Aber wundert ihr euch nie darüber, dass es so wenige Feuerwehrfrauen gibt? So ein Blog wie ihrer sorgt dafür, dass mal frischer Wind reinkommt und wir vielleicht auch mehr weiblichen Nachwuchs bekommen.«

»Hm«, brummt Micah, der sich bislang rausgehalten und an seine Tasse Kaffee geklammert hat. So wie er aussieht, ist der Kaffee heute das Einzige, was ihn funktionieren lässt. »Ich glaube ja eher, wenn die Frau so weitermacht, gibt's bald gar keinen Feuerwehrynachwuchs mehr, weil alle denken, beim LAFD sitzen ein Haufen Trottel, die den ganzen Tag nichts Besseres zu tun haben, als auf Frauen rumzuhacken.«

Seine Worte tun weh, denn ich weiß aus erster Quelle, dass die Frau, die den Blog *The Fire in Your Heart* veröffentlicht, über den unser Team schon seit Wochen immer mal wieder spricht, gerade das nicht im Sinn hat. Dennoch geben sie mir zu denken. Vielleicht hat er recht. Vielleicht ist meine Berichterstattung zu negativ. Vielleicht könnte mein Blog auch ein paar positive Beispiele vertragen.

»Wenn ihr die Petition unterzeichnet, die ich euch gestern geschickt habe, könnt ihr daran aktiv etwas ändern«, entgegne ich und versuche dabei, nicht allzu zickig rüberzukommen.

Eine Antwort bekomme ich jedoch nicht, denn in diesem Augenblick geht der Alarm in unserem Feuerwehrhaus los. Ein Ruck geht durch meinen Körper, mein Herzschlag beschleunigt sich und pumpt das Adrenalin durch meine Adern. Ich stopfe mir den restlichen Schokoriegel in den Mund, lasse das Papier auf der Arbeitsplatte liegen und laufe los, die Männer hinter mir, irgendwer rempelt einen Stuhl um, aber das ist egal, jetzt zählt jede Sekunde.

Als wir die Fahrzeughalle erreicht haben, gellt eine blecherne Stimme durch den weiten Raum. »Gebäudebrand, Station 12, Light Force 12, Engine 12, Ambulance 12, 4895 Floristan Avenue.«

Kaum dass klar ist, wer von uns ausrücken muss, steige ich auch schon in meine Stiefel. Ich ziehe die Schutzhose hoch und streife mir die Hosenträger über das verblichene LAFD-Shirt.

Ein paar Sekunden später schlüpfte ich in meine Jacke und kletterte ins Fahrzeug.

»Erster.« Micah sitzt mir gegenüber und wirft mir ein siegessicheres Grinsen zu. Es wirkt beinahe, als hätten der Alarm und das damit verbundene Adrenalin ihn wieder zum Leben erweckt. »Mal wieder.«

»Hast du etwa schon angefangen, als ich noch drauf gewartet habe, ob ich überhaupt raus muss?«, necke ich ihn, während die anderen zu uns ins Auto steigen. Die Türen schlagen in rascher Folge zu.

Micah zuckt mit den Schultern, aber um seine Lippen bildet sich ein verräterisches Schmunzeln. »Vielleicht.«

Was für ein Troll.

Dieser Mann kann echt nicht verlieren.

Eine knappe Minute nach dem Funkspruch rollt unser Drehleiterfahrzeug aus der Halle. Wrongway schaltet die Sirene ein. Die anderen fummeln an ihrer Ausrüstung rum. Reed reißt einen Witz, den keiner versteht, und beschwert sich dann bei Trent, weil keiner lacht.

Ich schnaube belustigt auf und lasse den Blick aus dem Fenster gleiten, während die Gebäude an uns vorüberziehen und Autos und Fußgänger beim Klang der Sirene stillstehen.

Draußen wird es allmählich dunkel. Im vorderen Teil des Wagens wartet Aspen auf den Anruf unseres Captains, die uns mehr Informationen über den Brand zukommen lassen wird, und sucht die Adresse auf Google Maps. Ich atme tief durch und

konzentriere mich auf das, was vor uns liegt. Wir wissen nicht mehr als das, was gerade über den Funk reingekommen ist. Ein Gebäudebrand. Ob es sich um ein Wohnhaus oder Geschäftsgebäude handelt, versucht Aspen gerade herauszufinden. Ob Menschen im Inneren eingesperrt sind oder nicht, erfahren wir vermutlich erst, wenn Captain del Valle am Einsatzort ist oder – je nach Verkehrslage – wir selbst ankommen.

In Gedanken gehe ich die nächsten Schritte durch. Das ist meine Art, mich auf den Einsatz vorzubereiten. Während Reed Witze reißt, Aspen das Internet durchforstet, Micah versucht, in allem der Erste zu sein, und Trent seine Schutzausrüstung abklopft, als hätte er sie nicht erst am Morgen ausgiebig geprüft, blicke ich aus dem Fenster und denke an das, was ich am Einsatzort machen werde.

Manchmal dauert die Fahrt nicht lange, dann schaffe ich es gerade so, mich in Gedanken vollständig auszurüsten. Aber heute sind wir ein paar Minuten länger unterwegs, sodass ich mir auch verschiedene Szenarien ausmalen kann, die uns erwarten könnten.

»Das ist ein Einfamilienhaus«, kommt es von vorne, und beinahe sofort verändert sich die Atmosphäre im Wagen. Ein Wohnhaus um diese Uhrzeit. Vielleicht ein Küchenbrand. Die ganze Familie könnte zu Hause sein. »Ein recht altes Gebäude über zwei Etagen, zwei Garagen. Das Gebiet ist dicht besiedelt, wir müssen aufpassen, dass der Brand nicht auf die

umliegenden Gebäude übergreift. Und da ist eine Stromleitung in unmittelbarer Nähe, nur dass ihr Bescheid wisst.«

Wir lachen auf. Ich stoße mit dem Knie gegen Reed. »Nicht wahr, Mr Power?«

»Nicht. Witzig«, erwidert er und streckt mir den Mittelfinger entgegen. »Danke für die Warnung«, ruft er dann nach vorne. »Ich pass auf die Truppe auf.«

Und noch ein Lachen, das durch den Truck rumpelt. Jetzt können wir darüber schmunzeln, aber in dem Moment, in dem vor ein paar Wochen die Metalleiter die Oberleitung berührt hat, ist uns allen für ein paar Sekunden das Herz stehen geblieben. Glücklicherweise ist es eine Telefonleitung gewesen. Sonst säße Reed heute nicht mehr neben mir. Sein Spitzname wird uns nun immer daran erinnern, sorgfältiger in die Luft zu gucken, bevor wir unsere Leitern aufrichten.

Wir werden schnell wieder ernst, denn ich bin nicht die Einzige, die ihre Schlüsse aus der Beschreibung unseres Lieutenants gezogen hat.

»Wir sollten die Schlafzimmer zuerst checken«, überlege ich laut. »Wenn es Kinder gibt, sind sie vielleicht schon im Bett.«

Micah nickt mir zu. »Das Wohnzimmer ist genauso wichtig. Wenn es ein Küchenbrand ist, ist das wahrscheinlich näher dran.«

Die Entscheidung wird Captain del Valle treffen, sobald sie sich einen Überblick über die Lage verschafft hat. Unsere Funkgeräte knacken. Da ist sie auch schon.

»Für euch zur Information«, sagt sie. »Das brennende Gebäude ist ein Einfamilienhaus, ein weiterer Löschzug ist bereits ausgerückt. Dort wohnt eine vierköpfige Familie, zwei Erwachsene, zwei Teenager. Ob jemand im Gebäude ist, ist noch unklar.«

»Etwa eine Minute bis zur Ankunft«, fügt Aspen hinzu, nachdem Captain del Valle fertig ist.

Witze macht nun keiner mehr.

Mein Herzschlag beschleunigt sich, je näher wir der Einsatzstelle kommen. Ich öffne das Fenster einen Spalt breit und halte die Nase in den Wind. Manchmal kann ich das Feuer riechen, bevor ich es sehe, aber heute ist es beinahe windstill. Wir fahren noch, aber die Gurtschlösser klicken bereits. Ich streife meine Flammschutzhaube über, lege die Atemschutzausrüstung an, höre das vertraute Zischen, als die Pressluft in die Schläuche eindringt.

»Da ist es«, ruft Aspen von vorne. »Auf der linken Seite.«

Ich versuche, einen Blick aus dem gegenüberliegenden Fenster zu werfen, aber die Männer versperren mir mit ihrer Ausrüstung die Sicht. Also konzentriere ich mich auf das, was ich aus meinem Fenster erkennen kann. Ich entdecke ein paar Menschen, die mit fassungslosen Gesichtern auf dem Bürgersteig stehen, Arm in Arm, manche in Tränen aufgelöst ob der Tragödie, die sich gerade vor ihren Augen entfaltet. Ich schlucke – und mit dem Schlucken distanzieren sich mich von den persönlichen Schicksalen dieses Feuers.

Es ist ein Job wie jeder anderer.

Einer, bei dem wir unser Bestes geben werden, denn alles andere ist nicht genug.

3

Quinn

Der Truck bleibt ein Stück entfernt vom Gebäude stehen, und wir steigen aus dem Wagen. Micah und ich treffen uns am Ende des Wagens, um uns gegenseitig auf Lücken in unserer Ausrüstung zu checken. Ich ziehe seine Haube zurecht, damit seine Wangen bedeckt sind.

»Los geht's«, sage ich, nachdem wir beide einen Daumen hoch gezeigt haben. Micah hat bereits zwei Schläuche vom Wagen genommen und läuft hinter mir her, ich trage unsere Halligan Tools. Erst jetzt nehme ich das Gebäude in Augenschein.

Auf der Vorderseite des zweistöckigen Hauses sind bereits die Fensterscheiben gesprungen. Die Flammen züngeln sich an der Vorderseite hinauf und drohen auf das zweite Stockwerk überzugreifen. Es wird nicht lange dauern, bis das Haus vollkommen in Flammen steht. Rechts gibt es eine Garage, auf den ersten Blick scheint es, als wäre das Gebäude von allen Seiten erreichbar. Das ist gut, so haben wir mehr Einstiegs- und Ausgangsmöglichkeiten.